

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-44-5 € 16,-

polylog

45 2021

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Mensch & Tier

Mit Beiträgen von HUAIYU CHEN, KAI HORSTHEMKE, DAFNI TOKAS, XIE CHAO,
MARTA TAFALLA, JAN BROUSEK und anderen

SONDERDRUCK

Mensch und Tier

03

MADALINA DIACONU & URSULA BAATZ

Mensch & Tier: Einleitung

07

HUAIYU CHEN

*The Other as the Transformed Alliance:
Living with the Tiger in Medieval Chinese Daoism*

25

KAI HORSTHEMKE

Tiere und afrikanische Ethik

41

DAFNI TOKAS

*Warum Domestizierungskritik?
Abolitionistische Perspektiven auf die historischen Be-
dingungen heutiger Nutztierhaltungsformen*

57

XIE CHAO

*The Human-Animal Hybrid and the Anti-
Modernity Narrative in Contemporary Chinese
Animal Fictions*

71

MARTA TAFALLA

*Tierästhetik
Vorschlag für eine kritische Theorie*

forum

117

JAN BROUSEK

*Die Landkarte ist nicht die
Landschaft – oder: Plädoyer
für eine nicht-newtonische
Annäherung an Akupunktur*

105 *Berichte & Rezensionen*

136 *Impressum*

137 *Bestellen*



ANDREAS JÜRGENS

Nach dem Frühling

Zu: Sarhan Dhouib (Hg.): *Erinnerungen an Unrecht. Arabisch-deutsche Perspektiven*

Sarhan Dhouib (Hg.):
 Erinnerungen an Unrecht.
 Arabisch-deutsche Perspektiven,
 Weilerswist: Velbrück 2021,
 ISBN 978-3-95832-083-3, 435 S.

Im Jahr 2011 wurden die Staaten Nordafrikas sowie die nahezu gesamte arabische Welt von Protesten, Massenunruhen und Volksaufständen erfasst. Die Völker erhoben sich gegen Diktatur, Überwachung und Folter, gegen Korruption und ökonomische Misswirtschaft, gefordert wurden bessere materielle Lebensbedingungen, Demokratie und die Achtung der menschlichen Würde.

Die Erfahrung von Unrecht als Initialmoment des politisch-gesellschaftlichen Wandels in den Staaten des Arabischen Frühlings bildet den Anknüpfungspunkt der von Sarhan Dhouib herausgegebenen Buchreihe *Unrechts-erfahrung in transkultureller Perspektive*, mit der die Arbeitsergebnisse einer interdisziplinären arabisch-deutschen Gruppe von etablierten wie akademisch jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern dokumentiert werden,

die sich von 2013 bis 2015 der Problemkonstellation *Verantwortung, Gerechtigkeit, Erinnerungskultur* gewidmet hat. Nach *Sprache und Diktatur* ist nun *Erinnerungen an Unrecht* als mittlerer Band der auf drei Bände angelegten Reihe erschienen.

In dem Buch setzen sich die 23 Autorinnen und Autoren aus Nordafrika und Deutschland mit der Frage auseinander, welche Rolle und Bedeutung Erinnerung an Unrecht für Prozesse der politischen Aufarbeitung und gesellschaftlichen Neuorientierung unter postautoritärer Herrschaft zukommt. Hierbei gilt ihr Interesse jedoch nicht ausschließlich dem arabischen Raum. Vielmehr wird auf den Reflexionsgegenstand der Erinnerung an Unrechtserfahrung aus unterschiedlichen kulturellen Blickwinkeln geschaut. Es gehe, so der Herausgeber im Vorwort, um die Reflexion



»unterschiedliche[r] Erfahrungen von Unrecht im interdisziplinären Austausch«. Diese Reflexion ziehe zwar »eine bestimmte soziale oder historische Erfahrung in Betracht«, sei dabei aber bestimmt »von der Suche nach Parallelen, Ähnlichkeiten, Überschneidungen und nicht zuletzt nach universalisierbaren Normen, die vor dem Hintergrund dieser Erfahrung denkbar« (11) seien.

Wenngleich die Beiträgerinnen und Beiträger zum Band allesamt den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften angehören, woraus eine Ähnlichkeit ihrer Argumentationsordnungen und Denkansätze resultiert, so zeugt doch die thematische Breite, in der sie auf das Erinnerungsproblem in Bezug auf Unrechts- erfahrung zugreifen, von der Heterogenität ihrer disziplinären und kulturellen Herkünfte: Sarah Schmidts literaturwissenschaftliche Lektüre von Bernhard Schlincks Roman *Die Heimkehr* und Nadja El Ouerghemmis politikwissenschaftliche Analyse von staatlich verübter Gewalt in Ägypten mögen hier die Spannweite der Beiträge markieren. Die Beiträge verkörpern in ihrer Unterschiedlichkeit den Plural im Titel des Bandes, unter dem sie sich versammelt haben: Erinnerungen als lebendige, vielgestaltige Realisierungen von Erinnerung, deren Singularität nur in der Sphäre der begrifflichen Abstraktion anzutreffen ist. Der Herausgeber verbindet mit dieser interdisziplinären wie interkulturellen Forschungsarbeit die Hoffnung auf Transkulturalität: »Transkulturalität als gelungenes Resultat interkultureller Arbeit entsteht nicht aus der Dominanz eines vorherrschenden

Diskurses über die Anderen, sondern ist das Ergebnis einer geduldigen und offenen Kommunikation« (11). Dies ist ein wichtiger Satz zum Verständnis des Buches wie der gesamten Reihe. Transkulturalität vermag sich nur dort zu vollziehen, wo auf disziplinäre wie kulturelle Dominanzgesten verzichtet und Forschungsperspektiven voneinander emanzipiert artikuliert werden. So gesehen könnte Transkulturalität hermeneutisch gesprochen als das verstehende Band aufgefasst werden, das alle Beiträge zu gleichrangigen Teilnehmerinnen eines Gespräches werden lässt. Dass ein solches Gespräch kein Stimmengewirr sein muss, zeigt sich an der Gliederung des Bandes in vier Teile, in denen jeweils eine Dimension des Erinnerungskomplexes beleuchtet wird.

Der erste Teil *Erinnerung für die Zukunft* thematisiert die begrifflichen Grundlagen des Bandes und beginnt dabei mit einer pragmatischen These, die letztlich allen Beiträgen des Bandes als Prämisse zugrunde liegt: »Gedächtnis und Erinnerung sind immer politische Begriffe.« (19). Die Beiträge des Bandes argumentieren für die Wahrnehmung von Erinnerung als einer politischen Praxis des Re- und Konstruierens von Vergangenem im Kontext von Kolonialismus, politischem Autoritarismus und geohistorischen Bedingungen in durchaus unterschiedlichen Hinsichten: aus philosophischer Perspektive widmen sich Mongi Serbaji und Steffi Hobuß dem Komplex Sprachvermögen – Gedächtnis – Erinnerung, der tunesische Sprachwissenschaftler Moez Maatouri beschäftigt sich mit formelhaften

»Dem Begriff der Erinnerung inhärent sein Gegenbegriff, das Vergessen. Wenn das Gegensatzpaar auf Erinnerungsdiskurse appliziert wird, bekommt es insofern eine Brisanz, als die Vergangenheitsaufarbeitung sich an der engen Verzahnung beider Begriffe abarbeitet und Strategien des Erinnerns und des Vergessens in Bezug auf Topoi der Verdrängung und Aktualisierung sowie individueller und kollektiver Traumata verhandelt.«

(Brahim Moussa, Dirk Stederoth, 101)

Wendungen im offiziellen Sprachgebrauch in autoritären Systemen und Holger Zapf analysiert aus politikwissenschaftlicher Perspektive die Rolle der Erinnerung im Zusammenhang mit dem politischen Wandel in Tunesien.

Im zweiten Teil des Bandes werden unter dem Thema *Strukturen des Erinnerns und Vergessens* literarische, philosophische, psychoanalytische und didaktische Perspektiven auf die komplexe Verzahnung von Erinnern und Vergessen im Zusammenhang von Vergangenheitsaufarbeitung aufgemacht, dies am Beispiel von Werken von Maḥmūd Darwīš, dessen zwischen Autobiographie und Roman changierende Prosa *Ein Gedächtnis für das Vergessen* den palästinensischen Verlust von Heimat thematisiert, von Bernhard Schlinck, Hans Keilson und Uwe Johnson. Felix Saure und Imen Taleb reflektieren eine didaktische Seminarreihe mit tunesischen Germanistik-Dozentinnen und Dozenten über die Mareth-Linie als Erinnerungsort des Zweiten Weltkrieges in Nordafrika.

Die Beiträge des dritten Themenkomplexes sind mit dem *Schreiben über Folter und Gefängnis* befasst. Seit den 1950er Jahren zeichnet sich in der arabischen Literatur die Gefängnisliteratur als ein Genre ab, in dem eine Vielzahl von Autoren erlittene Unrechtserfahrung aufarbeiten: in Form von Zeugenschaftsberichten, theoretischen Reflexionen oder literarischen Fiktionalisierungen. Hierbei komme der Gefängnisliteratur, so Sarhan Dhouib und Sarah Schmidt in ihrer thematischen Einführung, eine doppelte Funktion zu: sie untergrabe dokumentarisch und kritisch Unrechtsregime,

als Medium unterdrückter Stimmen fungiere sie als politische, oppositionelle Plattform. Dass im Schreiben über Gefängnis und Folter stets die Janusköpfigkeit von Sprache mitreflektiert wird – als Instrument der Erniedrigung, zum einen, und zum anderen als Waffe gegen ebendiese –, spiegeln alle Beiträge dieses Themenabschnitts wider.

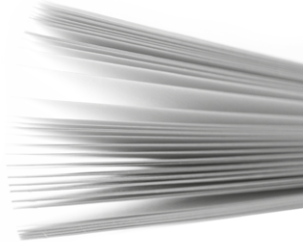
Im vierten Teil *Zeugnisse über staatlich verübtes Unrecht* werden biographische Selbstdarstellungen, Interviews und Zeugenberichte von Unrechtserfahrungen analysiert, die Menschen in Tunesien, Ägypten und der DDR erlitten haben. So unterschiedlich sich die gesellschaftlich-politischen Bedingungen für die Zeugen gestalteten, so ist ihnen gemein, dass sie »durch politische Umwälzungen und sich daraus veränderte Machtkonstellationen aus ihrem Schattendasein ins Licht der Öffentlichkeit treten konnten« (352). Martina Schniebel wirft einen Blick auf politische Inhaftierung während der Zeit des Kalten Krieges, indem sie biographische und mediale Perspektiven aus Ost- und Westdeutschland auswertet, Ina Khiari-Loch und Ramzi Ben Amara berichten über Zeugenschaft politischer Gefangener in Tunesien und Nadia El Ouerghemmi rekonstruiert Konturen staatlicher Willkürherrschaft in Ägypten anhand von Berichten Betroffener.

Beschlossen wird der Band mit einer Bildkomposition des Syrers Mouneer Al Shaarani, wodurch die wissenschaftliche Reflexionsebene des Bandes um eine künstlerische erweitert wird. Al Shaaranis Kunstwerk verweist thematisch auf den letzten, dritten Band der Reihe,

»Das Thema der Zeugenschaft beinhaltet nicht zuletzt die Problemstellung der Verantwortung. Hier handelt es sich einerseits um die Verantwortung der Zeugen gegenüber sich selbst und gegenüber der Gesellschaft mit den Fragen nach der Wahrheitsfindung, nach dem Sagbaren und Nicht-Sagbaren, nach der Bedeutung des Zuwort-Kommens.«
(Nadia El Ouerghemmi, Ina Khiari-Loch, 354)

der dem *Philosophieren in der Diktatur* gewidmet sein wird. In ihrem interpretatorischen Kommentar zu Al Shaaranis Bildkomposition schreibt die tunesische Philosophin Rachida Triki, in ihr werde »die Unterscheidung zwischen der Moderne der Malerei und dem kalligrafischen Ornament durchkreuz[t]« (427). In der Verwandlung der arabischen Schriftzüge in ein Spiel von semantisch aufgeladenen Formen sieht Triki die emanzipatorische Kraft der Kunst ausgedrückt, wodurch »die alte Ordnung verändert und die Macht der Gewohnheit gebrochen werden« könne (427).

Der vorliegende Band ist, darauf weist der Herausgeber im Vorwort hin, das Ergebnis einer komplexen, mühevollen Übersetzungsarbeit, der sich alle Beteiligten unterzogen haben. Die Übersetzungsleistung dürfte jedoch nicht nur die sprachliche und kulturelle Dimension des Themas der Erinnerungen an Unrecht betreffen. Übersetzt wird in diesem Band auch der einstmal frühlingshafte Enthusiasmus eines politischen Aufbegehrens – in die Nüchternheit der kritischen Reflexion. Damit leistet der Band einen wichtigswen Beitrag zur transkulturellen Erinnerungsarbeit.



»Welches Darstellungs- und Kritikpotential kommt der Literatur zu und welchen Gefahren setzt sie sich aus, wenn die Darstellung exzessiver Gewalt und Unmenschlichkeit zugleich auch den Anspruch erhebt, Kunst zu sein?«
(Sarhan Dhouiib, Sarah Schmidt, 217)